

Karl Heinrich Zachariae

**Gläubige, als gute und fruchtbare Bäume, wurden, in einer Predigt, am achten
Sonntage, nach Trinitatis, 1768, über das ordentliche Evangelium Matth. 7, 15-23,
zu Ludwigs-Lust, vor der Hohen Regierenden Herzoglichem Herrschaft,
betrachtet, und ... dem Drucke überlassen**

Stendal: gedruckt bey Dan. Christ. Frantzen, [1768]

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1691211230>

Druck Freier  Zugang





S. 306.

~~M. 3111. P. ^{1.}~~

Glan

S
am ad
über

Her

hob

Spiegel

Ste

Gläubige, als gute und fruchtbare
Bäume,

wurden, in einer

Predigt,

am achten Sonntage, nach Trinitatis, 1768,
über das ordentliche Evangelium Matth. 7, 15=23,

zu

Ludwigs = Lust,

vor der

Hohen Regierenden

Herzoglichem Herrschaft,

betrachtet,

und auf

hohen und gnädigsten Befehl,
dem Drucke überlassen,

von

Carl Heinrich Zacharia,

Herzogl. Mecklenb. Superintendente und Haupt-Prediger an der
Georgen-Kirche zu Parchim.

Stendal, gedruckt bey Dan. Christ. Francken.



did, mit
Hel.
nicht der
ist, alle
du getra
für der g
Gottes G
det. S
durch die
Hil der
her, auf
gen. U
Seite,
zu mach
und fre



Gebet.

Holdseliger und freundlicher Heiland,
Herr Jesu Christe! Deine Lust
ist bey den Menschen-Kindern,
dich, mit ihnen, zu beschäftigen zu ihrem
Heil. Denn du bist der Menschen und
nicht der Engel Heiland. Der Welt, das
ist, alle gefallenen Menschen Sünden hast
du getragen, bist die Versöhnung worden
für der ganzen Welt Sünde und hast, von
Gottes Gnaden, für alle den Tod geschme-
cket. So könnten alle und jede Menschen,
durch dich, wirklich selig werden. Das
Heil derselben hat dir schon, von Ewigkeit
her, auf deinen erbarmenden Herzen ge-
legen. Und so findet sich gewiß, an deiner
Seite, keine Schwierigkeit, Sünder selig
zu machen. Vielmehr ist es dir eine Lust
und Freude, wenn du Sünder in dein
A 2 Reich

Reich aufnehmen kannst. Ja du erregest darüber den ganzen Himmel zur Freude. Und wie soltest du einen solchen nicht wieder erfreuen, der eine Ursache der Freude deines Herzens, ja des ganzen Himmels wird. Der himmlische Vater, welcher die Rechte der Gottheit, in dem Werke der Erlösung, verwaltet, ist, durch dich, vollkommen versöhnet. Folglich will er nun auch ernstlich und kräftig, daß allen Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntniß der Wahrheit kommen. Ueberzeuge nur die Sünder, durch deinen Geist, daß sie der Hülfe nöthig haben. Offenbare ihnen die erworbene Hülfe, durch die Predigt des Evangelii und rufe ihnen, durch den Dienst deiner Knechte, zu: Laßt euch helfen! Laßt euch helfen! Entdecke ihnen zuvörderst das grosse und tiefe Verderben, worinne sie alle, ohne Ausnahme, von Natur, liegen, so daß nichts Gutes, sondern lauter Böses an ihnen sey. Setze ihre Herzen darüber, in Reue und Schaam. Wirke in ihnen einen gründlichen und allgemeinen Haß, gegen alle Sünde, auch gegen die liebste Lust und das sündliche Wesen der im Argen liegenden Welt. Mache ihre Seelen hungrig und durstig nach der Gnade, so in dir ist, und besonders nach der Gerechtigkeit. Versichere sie kräftig der gnädigen Vergebung aller ihrer Sünden. So werden sie, in
dieser

dieser
Feld
in a
ders
werten
beug
gebun
in
gen
der
den,
dame
geviel
dein
Alters
gen
verim
deme
schw
the
(Das
Lust
den)
dar
um
daß
ne
mich
20.
mü
den

dieser Ordnung, auch tüchtig werden zur Heiligung des Lebens und zur Fruchtbarkeit in allen wahren guten Werken. Besonders ist es dir eine Lust, bußfertigen, bekümmerten und über ihr Sünden-Elend tief gebeugten Sündern Barmherzigkeit, zur Vergebung der Sünden, wiederfahren zu lassen. So viel an dir ist, hältst du nicht gern einen leide-tragenden Sünder, mit der Versicherung der Vergebung der Sünden, auf. Denn du kannst nicht eher, für deine große Gnade, von ihm gelobet und gepriesen werden. Und das letztere ist doch dein Theil. Dein Herz hast du hierinne, von Alters her, entdeckt und zwar besonders gegen Ephraim. Dasselbe hatte sich schwer versündigt, gelangete aber endlich, durch deine Gnade, zur wahren Bekehrung. Da sprachst du: Ist nicht Ephraim mein theurer Sohn und mein trautes Kind. (das Kind der Belustigungen, so hast du Lust und Vergnügen an bußfertigen Sündern) Denn ich gedenke noch wohl daran, was ich ihm geredt habe: Darum bricht mir mein Herz gegen ihm, daß ich mich sein erbarmen muß. (meine Eingeweide brausen gegen ihm, daß ich mich seiner innigst erbarmen will) Jer. 31, 20. Drücke Herr dies Wort in das Herz mühseliger und beladener Sünder, so werden sie Herz und Vertrauen zu dir und zu

deinem erbarmenden Herzen fassen und von dir erquicket werden. Ganz besonders ist deine Lust bey deinen Gläubigen. Denn sie sind Glieder deiner Braut, womit du dich verlobet hast. Mit innigstem Wohlgefallen sind deine Augen unverrückt auf sie gerichtet. Sie sind ein Lust-Spiel deiner Augen. Du siehest sie in dir und in deiner Gerechtigkeit an. Und da sind sie allerdings schöne. Dieselben sind auch dein geistlicher Saame und die Kinder, so dir der Vater gegeben. An wohlgerathenen Kindern hat man ja billig Freude, Lust und Wohlgefallen und beschäftigt sich gern mit ihnen. Einen ewigen Bund hast du mit ihnen gemacht, welcher zwey wichtige und tröstliche Stücke in sich fasset, erstlich, du willst nicht ablassen ihnen Gutes zu thun, hernach, es soll dir eine Lust (folglich niemals eine Beschwerde) seyn, ihnen Gutes zu thun. Jer. 32. 40. 41. Gieb ihnen nur immer mehr ein Herz, das Lust an dir, dem Herrn, hat, so wirst du ihnen, mit Wohlgefallen, geben, was ihr wiedergebornes Herz wünschet. Ja es müsse ihre Freude, Lust und Vergnügen seyn und bleiben, daß sie sich zu dir halten. So werden sie auch täglich, von dir, neue Kraft bekommen, dir nachzufolgen und im Stande guter Werke erfunden zu werden. Und wenn sie auf diesem Wege, beständig fortwandeln, so wirst du sie endlich,

endlich
in dem
grün
len.
Lust
Gnade
ke fr
ständig
der ac
die sie
mit si
men
ohne
wolle
Amen

Das
S
Kleide
aber
ren
Kan
den L

endlich, mit Lust und Freuden, aufnehmen in deine ewige Herrlichkeit, alwo sie ewig grünen und vollkommen fruchtbar seyn sollen. Nun Herr, es müsse dir auch eine Lust seyn, in dieser Stunde, mit deiner Gnaden-Gegenwart, bey uns zu seyn. Wirke kräftig mit dem Worte, so da soll verkündiget werden. Dringe an die Herzen der armen Sünder. Zeich sie zu dir. Mache sie zu Reben an dir, dem Weinstock, damit sie, aus dir, Kraft und Saft bekommen zur geistlichen Fruchtbarkeit. Denn ohne dich können wir nichts thun. Das wollest du thun um deines Namens willen Amen! Vater unser, der 2c.

Text.

Das Evangelium am 8ten Sonntage nach Trinitatis, Matth. 7, 15 — 23.

Sehet euch vor, vor den falschen Propheten, die in Schaafs-Kleidern zu euch kommen; inwendig aber sind sie reißende Wölfe. An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen. Kan man auch Trauben lesen von den Dornen, oder Feigen von den Disteln?

Disteln? Also, ein jeglicher guter Baum bringet gute Früchte; aber ein fauler Baum bringet arge Früchte. Ein guter Baum kan nicht arge Früchte bringen, und ein fauler Baum kan nicht gute Früchte bringen. Ein jeglicher Baum, der nicht gute Früchte bringet, wird abgehauen, und ins Feuer geworfen. Darum an ihren Früchten sollt ihr sie erkennen. Es werden nicht alle, die zu mir sagen: **HERR, HERR**, in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen thun meines Vaters im Himmel. Es werden viel zu mir sagen an jenem Tage: **HERR, HERR**, haben wir nicht in deinem Namen geweissaget? Haben wir nicht in deinem Namen Teufel ausgetrieben? Haben wir nicht in deinem Namen viel Thaten gethan? Denn werde ich ihnen bekennen, ich habe euch noch nie erkannt, weichet alle von mir, ihr Uebelthäter.

Thett

Theureste Seelen!

Glaube, ein bekanntes Wort, aber eine unbekante und seltene Sache. Ich sage: eine unbekante Sache! Denn der Geist Gottes nennet ihn ein Geheimniß. Die das Geheimniß des Glaubens in reinem Gewissen haben, heisset es 1 Tim. 3, 9. Hier wird er ausdrücklich ein Geheimniß genannt. Denn die rechte Art desselben ist dem natürlichen Menschen verborgen. Und es kennet ihn, nach dem Ausspruch des seligen Lutheri, niemand, als der ihn hat. Glaube und ein reines Gewissen werden mit einander verbunden. Wo also kein reines Gewissen, da ist kein Glaube. Ich sage aber auch: er ist eine seltene Sache! Denn der Glaube ist nicht jedermanns Ding. 2 Theff. 3, 2. Die Menschen könnten ihn alle haben, wenn sie wolten. Denn Gott hält jedermann vor den Glauben, nachdem er seinen Sohn von den Todten auferwecket hat. Act. 17, 31. Inzwischen ist es, aus ihrer eigenen Schuld, der kleinste Theil der Menschen, auch in der Christenheit, so den wahren lebendigen Glauben besitzen. Hingegen ist der todte und historische Glaube eine gemeine Sache und wohlfeile Waare in der Christenheit, nach dem abermaligen Ausspruche des seligen Lutheri. Denn ein jeder spricht mit dem Munde: ich gläube! Und alle Sonn- und Fest-Tage höret man, in der christlichen Kirche, singen: Wir gläuben alle an Einen Gott u. s. w. Ach daß

sie alle ein solches Herz hätten! Des Herzens-Grund erfähret aber nichts von dem todten Glauben. Dabey kan man historische Erkenntniß von Christo haben. Wiewol auch gar manchen leider! die bloße historische Wissenschaft fehlet und geben doch, mit dem Munde, vor, daß sie gläuben. Mund-Bekentniß, äußerliches gewohntes Beten z. E. den täglichen Morgen- und Abend-Segen lesen, und manche Schein-Werke können auch damit verbunden seyn. Dieses machet aber noch nicht selig. Der Herr lehret solches selbst, in dem letzten Theile unsers Evangelii, wenn er spricht: Es werden nicht alle, die zu mir sagen, Herr, Herr, (welches eine historische Wissenschaft voraus setzet, daß er der Herr sey, und auch eine Art des Bekentnisses und des Gebets ist, so auf die Heiden nicht passet) in das Himmelreich kommen: (mithin nicht selig werden) sondern die den Willen thun (folglich nicht bloß wissen) meines Vaters im Himmel. Es werden viel zu mir sagen an jenem Tage: (So fest wird auch alsdenn noch die Einbildung, in ihren Gemüthern, sitzen, daß sie, bey einem historischen und todten Glauben, selig werden müsten, was Wunder, daß sie sich gegenwärtig nicht wollen überzeugen lassen) Herr, Herr, haben wir nicht, in deinem Namen, geweis-saget? (das ist, gelehret und geprediget, wozu eine grosse historische Wissenschaft erfordert wird) Haben wir nicht, in deinem Namen, Teufel ausgetrieben? (und den Exorcismum ge-
brauchet)

brauchet
men, th
geüb
Dem m
Utheil f
Geur-B
sonden
Ich hab
er solch
nich fü
verwirr
vom Hi
Berdan
besthät
ke und
Wol es
unselig
in die
tru un
Zeit, si
Prüfung
Glaube
erkennt
Christi
untersch
Der m
ohne all
selben
sten ge
voraus
daran

brauchtet) Haben wir nicht, in deinem Namen, viel Thaten gethan? (äusserliche Werke geübet und Religions-Übungen mitgemacht) Denn werde ich ihnen bekennen: (auf sein Urtheil kommt es an, als der Augen hat, wie Feuer-Flammen und etwas nicht bloß von aussen, sondern nach dem inwendigen Grunde, beurtheilet) Ich habe euch noch nie erkannt, (so erkennet er solche bey dem allem, was sie vorgeben, doch nicht für die seinen) weichet alle von mir (so verwirft er sie von seinem Angesichte, schliesset sie vom Himmel aus und verurtheilet sie zur ewigen Verdammniß, o ein schreckliches Ende!) ihr Uebelthäter! (sie rühmeten ihre gethane gute Werke und der Herr erkläret solche für Uebelthaten) Weil es nun, bey dem todten Glauben, ein so unseliges Ende gewinnet und der Selbst-Betrug, in diesem Stücke, so gemein ist, so ist Gott so treu und weist uns, noch allhier in der Gnaden-Zeit, fleißig und nachdrücklich in eine aufrichtige Prüfung. Versuchet euch selbst, ob ihr im Glauben seyd: prüfet euch selbst. Oder erkennet ihr euch selbst nicht, daß Jesus Christus in euch ist? Es sey denn, daß ihr untüchtig seyd, so heisset es 2 Cor. 13, 5. Bey den Heiden ist es an sich offenbar, daß sie, ohne allen Glauben, sind. Folglich kan es dieselben nicht gelten. Es ist vielmehr an die Christen geschrieben. Wer nun aber dieses immer zum voraus sehet, den Glauben werde man ja haben, daran wolle man nicht zweifeln, derselbe prüfet sich

sich

sich nicht. Folglich unterläßt er, was doch Gott, zu unserm Besten, befohlen. Gleichwol aber wird uns doch, in der Prüfung, nichts genommen, was wir, aus der Gnade Gottes, wirklich haben. Ist nun wahrer lebendiger Glaube vorhanden, so wird das Herz, bey aufrichtiger Prüfung, noch mehr davon befestiget, daß man, mit Paulo, immer besser sagen kan: Ich weiß, (gewiß und aus göttlicher Ueberzeugung) an welchen ich gläube: und bin gewiß, daß er kan mir meine Beylage bewahren bis an jenen Tag. 2 Tim. 1, 12. Was ist es für ein köstlich Ding, wenn das Herz so vest, ja von Zeit zu Zeit immer vester wird. Findet aber der Mensch, in der Prüfung, daß er ohne wahren lebendigen Glauben sey, so soll es ihm dazu dienen, daß er die dargebotene Gnade noch annehme, wodurch noch wahrer Glaube, in der göttlichen Gnaden-Ordnung, in ihm gewirket werden kan. Zu dem Ende ertheilet uns Gott, in seinem Worte, die kläresten Kennzeichen, als Probier-Steine, woran das Gold des Glaubens geprüfet werden kan und soll. Ein Kennzeichen, anstatt aller, kan schon dasselbe seyn, was wir zuvor, aus 2 Cor. 13, 5. vernommen: Oder erkennet ihr euch selbst nicht, daß Jesus Christus in euch ist? Wo Glaube, da muß Jesus und sein Geist im Herzen seyn. Wo das Herz leer von Jesu, wo ihm die Wirkungen des Geistes Christi unbekannt, wo Christi Sinn nicht ist, wo das Herz mit Welt erfüllet und wo der
Gott

Gott die
kein Gl
wichtig
Schritt
gen das
kläre.
Joh. 6, 2
Gutes,
nem Her
Gnaden
gen Gl
Mensch
fertig.
nen und
Kömer:
"fallen
"Kraften
"Ich glä
"im Gl
"Nicht un
"immer
"folget fe
Glaube
us. Joh
Den wo
Gret.
durch die
Röm. 13
werden
in seinem
gelo geh

Gott dieser Welt seine Werk = Statt hat, da kan kein Glaube seyn. Es wird uns aber auch diese wichtige und nöthige Sache noch mehr, in der Schrift, aufgeschlossen. Und wenn wir eines gegen das andere sehen, so wird alles um so viel klärer. Der wahre Glaube ist Gottes = Werk. Joh. 6, 29. Ein Mensch, welcher der Gnade Gottes, ohne muthwillige Widerstrebung, in seinem Herzen, Raum giebet, erfähret die kräftigen Gnaden = Wirkungen und gelanget zum lebendigen Glauben. Hingegen der todte Glaube ist des Menschen eigenes Werk. Damit wird er selbst fertig. Der selige Lutherus schreibet, in der schönen und bündigen Vorrede über die Epistel an die Römer: "Wenn sie das Evangelium hören, so fallen sie daher, und machen ihnen, aus eigenen Kräften, einen Gedanken im Herzen, der spricht: "Ich gläube! Das halten sie denn für einen rechten Glauben. Aber wie es ein menschlich Gedicht und Gedanken ist, den des Herzens Grund nimmer erfähret, also thut er auch nichts, und folget keine Besserung hernach." Der wahre Glaube ist und heisset eine Gnaden = Gabe Gottes. Folglich muß er von Gott erbeten werden. Den todten Glauben aber hat der Mensch ohne Gebet. Den wahren Glauben wirket Gott, durch die Predigt des Evangelii. Joh. 17, 20. Röm. 10, 17. Der Mensch, welcher gläubig werden soll, muß aufs Wort achten, demselben, in seinem Herzen, Raum geben und dem Evangelio gehorsam werden. Bey dem todten Glauben

ben wirft der Mensch das Wort hinter sich und bleibt ihm ungehorsam. Der wahre Glaube ist ein Stück der wahren und ungeheuchelten Buße: Die heilige Schrift verbindet Buße und Glauben. Marc. 1, 15. Gott giebt Reue um des Glaubens willen. Ohne denselben würde uns die Reue nicht nützen, ja schädlich seyn. Denn sie würde Verzweiflung wirken. Es ist also der Glaube das rechte Haupt-Stück der Buße. Folglich befindet sich derselbe bey bußfertigen und bekehrten Menschen. Der todte Glaube hingegen ist bey unbußfertigen und unbekehrten Menschen anzutreffen. Solche beherrschet dabey die Sünde, lieben das, was in der Welt ist, stellen sich der Welt gleich und wandeln, mit der Welt, auf dem breiten Wege. Der wahre Glaube ändert das Herz. Denn Buße, wovon er ein Stück ist, heisset Sinnes-Änderung; hingegen, bey dem todten Glauben, behält der Mensch das alte ungeänderte fleischliche Herz. Durch den Glauben erlanget man gnädige Vergebung aller seiner Sünden Act. 10, 43. und das Herz wird davon gewiß gemacht, so daß man darauf sterben kan. Bey dem todten Glauben bleibt der Mensch ohne Vergebung der Sünden und ohne göttliche Versicherung derselben. Er will es, ohne Grund, hoffen und meinen, weil ihm etwan auch, im Beichtstuhl, äußerlich die Hand, auf das Haupt, geleyet worden. Der wahre Glaube macht den Menschen zu einem guten Baume und tüchtig zu allen guten Früchten und Werken. Dessen gedenket
nun

nun auch der Herr, unser Heiland, in dem vorhabenden Sonntags-Evangelio. Dasselbe handelt zuvörderst von Lehrern. Mit solchen habe ich es aber gegenwärtig nicht zu thun. Muß ich, Amts-wegen, zu seiner Zeit, auch mit diesen reden, so sage ich auch aufrichtig und offenherzig heraus, wie dieselben, nach Gottes Wort, beschaffen seyn müssen. Denn der Bau des Reiches Gottes liegt mir gewiß am Herzen. Folglich ist es mir gar nicht gleichgültig, ob tüchtige oder untüchtige Lehrer eingesetzt werden. Wer so leichtsinnig dabey handeln kan, treibet nicht redlich seines Herrn Sache und befördert schlecht das Interesse seines Reiches. Denn da wird zwar der Mann mit dem Amte, aber nicht das Amt mit dem Manne versehen. Es muß sich doch aber auch, in gewisser Masse, bey Gläubigen, finden, was der Herr, im Evangelio, von Lehrern fordert. Daher wollen wir gegenwärtig, im Namen Gottes, er gebe im Segen, betrachten

Gläubige, als gute und fruchtbare Bäume

und sehen

I. auf Gläubige, als gute Bäume, an sich, und

II. auf die Fruchtbarkeit derselben.

I. Der

I. **D**er natürliche und sich selbst gelassene Mensch ist ein fauler Baum der keine andere als arge Früchte tragen kan. So beschreibet ihn der Herr selbst, im heutigen Evangelio v. 17. 18. Ein fauler Baum, (dergleichen ein jeder Mensch von Natur ist, da darf sich keiner ausnehmen) bringet arge Früchte—und ein fauler Baum kan nicht gute Früchte bringen. Zwar kan ein wilder Baum zuweilen Früchte tragen, welche einige Aehnlichkeit mit den guten haben, z. E. ein wilder Apfel-Baum trägt wol Aepfel, welche äußerlich roth und gelbe aussehen, aber prüfet und kostet man den inwendigen Saft, so ziehet er den Mund zusammen. So kan sich der natürliche Mensch, mit einigen Schein-Werken behängen und in mancher natürlichen Tugend gleissen. Gott beurtheilet ihn aber nicht bloß nach dem Auserlichen, sondern hauptsächlich, nach dem innerlichen Grunde des Herzens. Und da ist er geistlich todt, durch Uebertretung und Sünde. Folglich können seine Werke keine andere, als todte Werke seyn. Solche können aber dem lebendigen Gott unmöglich gefallen. Und weil derselbe also beschaffen, so ist er erstorben zu allen wahren Guten und nur geneigt zum Bösen. Bricht auch ein Mensch den Tauf-Bund und verscherzet die erlangte Tauf-Gnade, so sinkt er wieder in den geistlichen Tod. Und hat er den gebrochenen Tauf-Bund, in wahrer Bekehrung, wieder erneuret, und wird wieder rückfällig, so mag man ihn wol einen zweymal erstorbenen Baum

Baum nennen, ob er gleich noch einigen äußerlichen Schein beybehält. Folglich mag es auch, von dergleichen Leuten, wenigstens in ihrer Masse, heissen, was wir, in der Epistel Judä v. 12. lesen: Sie sind Wolken ohne Wasser (worinne nur noch Dampf und Wind ist, ohne Wasser der Gnade und des Lebens) von dem Winde umgetrieben; (von wie vielerley Winde unordentlicher Affecten werden sie umhergetrieben? Wie flattern ihre Begierden und Sinnen herum? Sie werden, wie ein Wetter-Hahn gedrehet, nachdem der Wind der Welt wehet) kahle unfruchtbare Bäume, zweymal erstorben, und ausgewurzelt! Wie betrübt klinget diese Beschreibung. Ach daß es doch alle Bund-Brüchige und Rückfällige bedenken und zu Herzen nehmen möchten!

Soll nun der gute Baum da seyn, so muß er erst gesezet werden. Setzet einen guten Baum, so, und nicht anders, wird die Frucht gut seyn, spricht unser Heiland Matth. 12, 33. Die Frucht kan nicht eher, als der Baum, seyn. Es hat aber unser holder Immanuel die Gnade des Heiligen Geistes erworben, wodurch wir, aus faulen, zu guten Bäumen gemacher werden können. Sonst würde es unmöglich geblieben seyn. Es ist also ein grosses Gnaden-Werk Gottes, in Christo, und seines Geistes, wenn aus einem faulen Baume ein guter Baum wird, wofür ihm allein Ehre und Lob gebühret. Der Mensch muß also dem Heiligen Geiste, und seinen Gnaden-Wir-

B

kungen

Kungen in sich Raum geben und sich, durch denselben, zum guten Baume, bearbeiten lassen. Wo der Heilige Geist und sein Werk nicht ist, da kan kein guter Baum seyn. Es heissen ja die guten Früchte, Früchte des Geistes. Die Frucht des Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmuth, Keuschheit. Gal. 5, 22. Der Heilige Geist ist also der höchste Werkmeister und Schöpfer von diesen Früchten.

Es fängt aber der Heilige Geist seine Wirkungen mit dem Straf- oder Ueberzeugungs-Amte an. Er bringet zuvörderst den Menschen zur lebendigen Erkenntniß seines grossen und tiefen Sünden-Elendes, nämlich, daß er von Natur ein kahler, fauler und erstorbener Baum sey, der zu allen Guten ganz untüchtig, zu allem Bösen geneigt und folglich verdiene, in das höllische Feuer geworffen zu werden. Kurz: er bringet den Menschen, auf solche Weise, zur wahren Busse und Bekehrung und macht ihn, in dieser Ordnung, zum guten Baume. Denn die guten Früchte heissen Früchte der Busse. Johannes der Täufer sahe die Pharisäer und Sadducäer zu seiner Taufe kommen und rufte ihnen zu: Sehet zu, thut rechtschaffene Früchte der Busse. Matth. 3, 8. Die Pharisäer gingen mit Gesetzes- und selbst erwählten Werken um. Darinne suchten sie zu stolziren. Johannes der Täufer nennet sie aber Ottergezüchte, die nicht nur selbst abscheulich und fürchterlich verderbt, sondern auch noch dazu an- dern

den schädlich und, mit ihrer Vergiftung, zum Tode beförderlich wären. Anstatt der Scheinwerke fordert er rechtschaffene Früchte der Buße. Kommt es also, mit dem Menschen, zur wahren und ungeheuchelten Buße und Befehrung, so wird er tüchtig gemacht, gute Früchte bringen zu können. Widrigenfalls bleibt alles dem heiligen Gott ein Greuel, was auch, von aussen, noch so schön gleisset.

Der Glaube ist das Haupt-Stück der Buße, wie wir bereits zuvor gehöret. Die Augen des Herrn sehen auf den Glauben. Jer. 5, 3. Ohne Glauben ist es unmöglich Gott zu gefallen. Hebr. 11, 6. Ja was nicht aus dem Glauben gehet, das ist Sünde. Rom. 14, 23. Aus dem Glauben fließet die Kraft zu allen guten Werken. Solche gefallen auch Gott, um des Glaubens willen. Der selige Lutherus schreibt, in mehr gedachter Vorrede über die Epistel an die Römer: "O! es ist ein lebendig, geschäftig, thätig, mächtig Ding um den Glauben, daß es unmöglich ist, daß er nicht ohne Unterlaß sollte Gutes wirken. Er fraget auch nicht, ob gute Werke zu thun sind, sondern ehe man fraget, hat er sie gethan, und ist immer im Thun. Wer aber nicht solche Werke thut, der ist ein glaubloser Mensch, tappet und siehet um sich nach dem Glauben und guten Werken, und weiß weder was Glaube oder gute Werke sind, wäschet und und schwäket doch viel Worte vom Glauben und guten Werken." Und selbst der Geist Gottes

leitet alle wahre gute Werke aus dem lebendigen Glauben her und will haben, daß sie, aus demselben, sollen dargereicht werden. So lesen wir ausdrücklich 2 Pet. 1, 5-7. So wendet allen euren Fleiß daran und reichet dar, in eurem Glauben, Tugend, in der Tugend Bescheidenheit; und in der Bescheidenheit Mäßigkeit, und in der Mäßigkeit Geduld, und in der Geduld Gottseligkeit; und in der Gottseligkeit Brüderliche Liebe und in der Brüderlichen Liebe gemeine Liebe.

Durch den Glauben wird das Herz neu geboren. Die Wiedergeburt ist und heißt aber eine neue Schöpfung. In der ersten Schöpfung wurde der Mensch, nach dem Bilde Gottes, erschaffen. In der andern oder neuen Schöpfung werden wir, dem Anfänge nach, zum Bilde Gottes wieder erneuret, durch den Glauben an Christum. Der Verstand wird erleuchtet, der Wille geheiligt und die Begierden in Ordnung gebracht. Vom Bösen werden sie abgezogen und auf Gott und den Heiland und das Gute gerichtet. Da kan man sagen: Das alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu worden. 2 Cor. 5, 17. Kurz: man wird aus einer alten eine neue Creatur oder Geschöpfe. Darauf sehen die Augen Gottes, in Christo, mit Wohlgefallen. Denn in Christo Jesu gilt weder Beschneidung noch Vorhaut etwas, sondern eine neue Creatur. Gal. 5, 15. Wiedergeburt oder die neue Schöpfung des Herzens, muß also zum
Grunde

Grunde liegen, wosern Fruchtbarkeit in guten Werken da seyn soll. So finden wir es, mit klaren Worten Eph. 2, 10. Denn wir (die wir gläuben) sind sein (nämlich Gottes) Werk geschaffen in Christo Jesu zu guten Werken, (so wird man in der neuen Schöpfung, oder in der Wiedergeburt tüchtig gemacht zu guten Werken) zu welchen Gott uns zuvor bereitet hat, daß wir darinne wandeln sollen. Diese letzten Worte lauten eigentlich also: welche, nämlich gute Werke, Gott zuvor bereitet hat, daß wir darinne wandeln sollen. So hat Gott schon alle gute Werke, in Christo bereitet und setzt uns nur, in der Wiedergeburt, darein, daß wir darinne wandeln sollen und können. So wird es möglich und leicht, gute Früchte zu bringen. So lange aber ein Mensch unwiedergeboren ist und bleibt, so lange ist und bleibt er untüchtig zu allen guten Werken. Und was auf dem erstorbenen Baume der Natur wächst, kan keine gute Frucht genannt werden.

Durch den Glauben werden wir auch gerecht gemacht. Paulus schreibet Röm. 3, 28. So halten wir es nun, daß der Mensch gerecht werde ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben. Die Rechtfertigung ist, bekannter Massen, ein Gerichts-Handel. Der arme Sünder wird, durch die zuvorkommende Gnade, in das Gnaden-Gerichte citiret. Achet er nun recht darauf und schlägt es nicht leichtsinnig in den Wind, so wird der Richters-Stuhl, in sei-

nem Gewissen, aufgeschlagen. Moses tritt auf, als Kläger, mit den beyden Tafeln des Gesetzes und bringt den armen beklagten Sünder zur Erkenntniß und aufrichtigen Bekenntniß seiner Sünden. Moses bricht über ihn den Urtheil- Stab des Todes. Und der beklagte Sünder muß es selbst für recht erkennen und, wie wol mit Schreken, sagen: ich bin der Mann, oder das Weib, oder das Kind des Todes! So kommt er, mit seinem Herzen und Gewissen ins Gedränge und fragt bekümmert: wer nimmt sich meiner Seelen an? Es wird ihm aber, im Evangelio, der Weg der gläubigen Appellation zu Christo und seiner Versöhnung gezeiget. Und dahin wendet er sich, mit gänzlicher Abkehrung von aller Würdigkeit und Werken, in gläubigem und zuversichtlichem Vertrauen und trauet lediglich auf die durch Christum geschene Versöhnung und auf die freye Gnade Gottes in Christo. Dieser Glaube wird ihm nun zur Gerechtigkeit gerechnet und auch sein Herz davon befestiget, daß er, mit Gewißheit, schweren und sagen kan: Nur im Herrn habe ich Gerechtigkeit. Jes. 45, 24. Nach dem Grund-Text: Gerechtigkeiten, in der mehrern Zahl um ihrer Vortreflichkeit willen, denn sie ist anstatt aller. Wie schön ist alsdenn eine Seele, in dieser köstlichen Gerechtigkeit, die kein Engel aufweisen kan, geschmücket! So muß aber auch erst die Person Gott angenehm gemacht werden, ehe ihm die Werke gefallen sollen; Cain und Habel brachten beyde dem wahren und einigen Gott Opfer.

Opfer. Außerlich mochte auch an Cains Opfer nichts auszusetzen seyn. Und gleichwol sahe der Herr sein Opfer nicht gnädiglich an. Hingegen sahe er Habels Opfer gnädiglich an. Der Grund liegt darinne: Der Herr sahe erst den Mann an und denn sein Opfer, erst Cain und denn sein Opfer und so auch erst Habel und denn sein Opfer, wie es ausdrücklich also verbunden stehet 1 B. Mos. 4, 4. 5. Habel war ein gläubiger, wiedergeborener und gerechter Mann, folglich gefiel dem Herrn auch sein Opfer. Hingegen Cain war ein ungläubiger, unwiedergeborener und von der vor Gott geltenden Gerechtigkeit entblößter Mann, mithin konnte auch dem Herrn sein Opfer nicht gefallen, gesetzt, daß er äußerlich noch mehr daran gewandt, als Habel. Gerechtfertigte Sünder sind also gute Bäume, welche gute Früchte bringen können. Es heißen auch daher die guten Früchte ausdrücklich Früchte der Gerechtigkeit. So können wir es finden, lesen und bedenken Phil. 1, 11. Erfüllet mit Früchten der Gerechtigkeit, die durch Jesum Christum geschehen (in euch) zur Ehre und Lobe Gottes. Das erbittet Paulus für die gläubigen Philipper. Weil die Glaubens-Gerechtigkeit dabey zum Grunde lieget und sie gleichsam, aus derselben, hervor wachsen, so werden sie Früchte der Gerechtigkeit genannt. Und gerechtfertigte Sünder sind auch, mit göttlicher Kraft, ausgerüstet, wodurch sie zur Fruchtbarkeit in Guten, tüchtig gemacht worden. Denn die Gerechtigkeit führet die Stärke

zur Seite. Jes. 45, 24. Daher kan ein gerechtfertigter Sünder beydes bekennen und behaupten: Im Herrn habe ich Gerechtigkeit und Stärke!

Der Glaube vereiniget uns auch mit Gott und unserm Heilande. Was also die Sünde geschieden, bindet der wahre Glaube wieder zusammen. Christum zu wohnen, durch den Glauben in euren Herzen, erbittet Paulus für die gläubigen Epheser Eph. 3, 17. Wo aber Christus wohnet, da wohnet auch der Vater und der Heilige Geist, denn diese drey sind Eins, Menschen, die mit Gott vereiniget, sind Freunde Gottes. Solche sind, von dem Willen Gottes, dependent und thun ihn gern. Ihr seyd meine Freunde, so ihr thut, was ich euch gebiete, spricht unser Heiland selbst Joh. 15, 14. Und was ein Freund, als ein Freund, thut, das ist wohl gethan und angenehm. Ja sind Gläubige in Gott, so thun sie auch ihre Werke in Gott. Und eben solche Werke rühmet der Herr und will sie ans Licht bringen. Joh. 3, 21. Wer die Wahrheit thut, der kommt an das Licht, daß seine Werke offenbar werden: Denn sie sind in Gott gethan. Wer, seinem Herzen nach, ausser Gott ist, kan nicht Werke in Gott thun. Menschen also, welche mit Gott und dem Heilande vereiniget, sind gute Bäume, welche gute Früchte bringen können.

Gute Bäume, so gesezet sind, müssen auch wachsen. Wo ein Baum nicht wächst und fort
kommt,

kommt, der kan nicht bestehen, sondern muß wieder untergehen. Der gute Baum, im geistlichen Verstande, wird nun, wie wir gehöret, in wahrer Befehung, Wiedergeburt, Rechtfertigung und Wiedervereinigung mit Gott, gesehet. Er muß nun aber auch, in täglicher Heiligung und Erneuerung wachsen, zunehmen und völliger werden. Und kan man das Wachsthum nicht in einer jeden Stunde oder an einem jeden Tage so fort sehen, so wird man es doch, nach längerer Zeit, gewahr, daß ein Baum wirklich gewachsen. So gehet es auch geistlicher Weise. Bleibt das geistliche Wachsthum gar aus, so kan der gute Baum an sich nicht bestehen, sondern muß wieder geistlicher Weise sterben. In der heiligen Taufe werden alle zu guten Bäumen gemacht. Und das Wachsthum wäre auch möglich. Denn die heilige Taufe ist nicht allein ein Bad der Wiedergeburt, zur Sehung und Gründung des guten Baumes, sondern auch ein Bad der Erneuerung des Heiligen Geistes, zum Wachsthum desselben. Wie bald kommen aber die Getauften, bey heran wachsenden Jahren, aus Mangel guter Erziehung und durch die bösen Exempel, so sie täglich vor sich sehen, ja auch, vermöge des eigenen Verderbens, welches, der Wurzel nach, noch in ihnen ist, aus solchen Schranken der täglichen Erneuerung. Daher haben wir leider! in der Christenheit, so viele faule Bäume, welche nur arge Früchte tragen, ob sie sich gleich dabey der vormals empfangenen heiligen Taufe noch immer

rühmen und derselben getrösten. O! daß man dieses Bedenken und in sich schlagen möchte.

Ein erwachsener Baum trägt, der Art nach, keine andere Früchte, als die er getragen, da er noch kleine war, nur bringt er solche, in einem größern Masse. Denn er ist stärker worden und seine Aeste haben sich mehr ausgebreitet. So sollen auch Gläubige, im Fortgange des Christenthums, reichlicher erfüllet werden mit Früchten der Gerechtigkeit, wie wir es zuvor Phil. 1, 11. vernommen. Wachsen wir nur im Glauben und werden darinne stärker, so folgt hernach gewiß eine reichere Fruchtbarkeit.

Ein Baum der wachsen, fruchtbar bleiben und in der Fruchtbarkeit gefördert werden soll, muß wohl gepfleget werden. Ein Gärtner hat dabey, nach befinden, zu graben und zu düngen. Die Liebe zu einem guten fruchtbaren Baume macht ihn dazu unverdrossen. Und je wehrter ihm ein Baum an sich ist, je mehr Fleiß thut er daran. Gott und sein Geist liebet gewiß recht zärtlich einen jeden guten Baum, welchen er gesezet hat. Folglich läset er es auch an sich an sorgfältiger und reicher Pflege nicht mangeln und ertheilet ihm die kräftigsten Gnaden-Mittel, zum Wachsthum, zur Erhaltung und Beförderung in der Fruchtbarkeit. Der Geist Gottes arbeitet unermüdet an ihn und appliciret ihm die durch Christum erworbene Heiligungs-Gnade. Nur muß ein Gläubiger auch selbst die ihm zum Wachsthum und zur Erhaltung angewiesene Gnaden-Mittel recht und fleißig

fleißig gebrauchen. Dazu gehöret eine unermü-
 dete Beschäftigung mit dem Worte Gottes. Das
 muß seine tägliche Speise und Nahrung seyn und
 bleiben. Daran muß er seinen Glauben weiden
 und zu dem Ende mit den göttlichen Verheißun-
 gen immer bekannter werden. Seine Seele muß
 aus dem Worte, täglich etwas haben, daran sie,
 auch unter äußerlichen Berufs-Geschäften, so zu
 reden käuget. Hierher gehöret auch der würdige
 und fleißige Gebrauch des heiligen Abendmahls.
 Solches hat der Herr besonders zum Stärkungs-
 Mittel des Glaubens verordnet. Derselbe will
 auch, daß wir es nicht selten, sondern oft gebrau-
 chen sollen. Denn wir bedürfen oft Stärkung.
 Wird unsere Seele nun solcher Gestalt wohl ge-
 pfleget, so erfolget gewiß Wachsthum und reichere
 Fruchtbarkeit. Ein Schaaf, das gute tägliche
 Weide hat, giebt gute Wolle und Milch. Wür-
 de man ihm aber die erstere entziehen, so könnte
 das letzte nicht folgen. Endlich gehöret auch
 hierher Fleiß und Eifer im Gebet. Durch gläu-
 biges Gebet sollen wir, aus der Fülle Gottes, neh-
 men Gnade um Gnade. Wer nun viel nimmt,
 der hat viel und wer viel hat und immer noch mehr
 dazu bekommt, der wird reich. Der Herr er-
 mahnet uns, in seinem Worte, zum unermüde-
 ten Gebet und folglich zum unermüdeten Nehmen.
 Wir dürfen uns also über das viele beten nicht
 beschweren. Denn es ist ein Segen für uns.
 Kurz: wie man betet, so gehet es mit dem gan-
 zen Christenthum! Und kan ein Gläubiger nicht
 immer,

immer, mit dem Munde, beten, wiewol er doch auch fleißig seine Knie vor dem Herrn beuget, so kan doch das inwendige Seuffzen des Herzens, auch unter den Berufs-Geschäften, beständig fortgehen. Der Geist des Gebets wohnet ja, in seinem Herzen, der ihn vertritt mit unaussprechlichen Seuffzen und in ihm Abba lieber Vater! ruffet. Es muß aber auch, mit dem Gebet, geistliche Wachsamkeit verbunden seyn und bleiben. Solcher Gestalt bleibet man auch vor dem Herrn.

Besonders muß ein guter Baum fleißig, von den wilden Reifern, die man Räuber nennet, gereiniget werden. Denn sie verzehren vergeblich den guten Saft des Baumes und hindern die Fruchtbarkeit. Zu dem Ende muß ein Gärtner oft ein scharfes Messer brauchen. Wolte er das schonen, so würde es für den Baum selbst nicht gut seyn. Gläubigen klebt die Sünde noch an, ob sie gleich die Herrschaft verloren. Sie haben noch Schwachheiten, Mängel, Fehler und Gebrechen an sich. Solche hindern auch die mehrere Fruchtbarkeit. Daher müssen sie, von Zeit zu Zeit, immer mehr abgethan werden, ob es gleich dem Fleische wehe thut. Der himmlische Vater, welcher uns, von unserm Heilande, unter dem Bilde eines Weingärtners, vorgestellt wird, beweiset sich auch hierin nicht säumig. Einen jeglichen Reben, der da Frucht bringet, wird er reinigen, daß er mehr Frucht bringe, heisset es von ihm Joh. 15, 2. Und es wird auch den Gläubigen Hebr. 12, 1. zugeruffen: Lasset uns

uns ablegen die Sünde, so uns immer an-
 flebet und träge machet! Ein guter Baum be-
 darf fortgehend von den Räufern gereinigt zu
 werden. Denn es kommt oft wieder etwas wil-
 des hervor. Und so ist es auch geistlicher Weise
 nöthig. Eine fortgehende Reinigung wird also
 erfordert bis zur endlichen Vollendung.

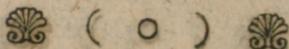
Ein guter Baum ist auch überdies noch man-
 chen verderblichen Zufällen unterworfen. Er kan
 z. E. von dem so genannten Krebs-Schaden an-
 gefallen und dadurch in die Gefahr des gänzlichen
 Verderbens gesetzt werden. Da ist denn ein
 ernstliches Steuern und eine baldige Abhelfung nö-
 thig. Gläubige, als gute Bäume, sind allhier
 noch in grosser Gefahr des Verderbens. Sie le-
 ben in der Welt und mit der Welt umgeben.
 Dieselbe liegt im Argen und ist voll Verführung.
 Der Seelen-Feind und Mörder, der Satan, ist
 auch noch in der Nähe und ruhet nicht, sondern
 suchet beständig Verderben anzurichten. Er ge-
 het herum, wie ein brüllender Löwe und trachtet
 nicht nur die Gläubigen zu beschädigen, sondern
 gar zu verschlingen. Er schleicht auch, wie eine
 Schlange, und sucht dieselben unvermerkt zu ver-
 giften. Sie befinden sich in Gefahr mit dem Krebs
 falscher und Seelen-verderblicher Lehre, angesteckt
 zu werden. 2 Tim. 2, 17. Wie scheinbar weiß
 der Feind oft solche an sich schädliche Lehren zu
 machen. Und wie leicht kan, bey redlichen See-
 len, etwas davon hängen bleiben, wenn sie nicht
 wachen und alles sorgfältig prüfen. Ja die be-
 trübte

trübte Erfahrung hat bereits gelehret, wie mancher, von diesem Krebse, so angefressen worden, daß ihm nicht mehr zu helfen gewesen. Und wie gefährlich sind besonders die gegenwärtigen Zeiten, darinnen wir leben, da man seiner, auf allen Seiten, wahrzunehmen hat. Und was für Schaden kan ein Gläubiger nehmen, in unnöthigen und unvorsichtigen Umgange mit eitlen Welt-Menschen! Der Geist Gottes warnet deswegen, durch Paulum, 1 Cor. 15, 33. Lasset euch nicht verderben. Böse Geschwätze (und Gesellschaft) verderben gute Sitten! Ein einiger Bube verderbet viel Gutes, wie die schädliche Fliegen gute Saiben. Pred. 9, 18. 10, 1. Der Herr nun, als ein weiser und treuer Wein-Gärtner, suchet, so viel an ihm ist, bald und kräftig dem Verderben zu steuern. Die Menschen müssen aber auch darauf achten, die göttlichen Bestrafungen annehmen, sich zurückziehen lassen, und alles dasselbe sorgfältig meiden, was ihnen Schaden und Verderben zuziehen kan.

Ein guter Baum kan sich auch vermehren und zwar durch Oculiren und Pfropfen. So können davon viele andere gute Bäume gezeuget werden. Und ein Gläubiger, der ein guter Baum ist, pfleget auch, mit seinen gottseligen Reden, veränderten Sinne und göttlichem Wandel, an andern gesegnet zu seyn. Die guten Exempel geben einen kräftigen Eindruck und bleiben nicht ohne allen Nutzen. Daher spricht die Braut Christi: Zuech mich dir nach, so lauffen wir.
Hohel.

Hohel. Sal. 1, 3. Sie trauet ihrem Bräutigam zu, daß wenn er sie nur, auf ihr Gebet, ihm nachziehen werde, so würden ihrem Exempel mehrere folgen. Kurz: Kein Gläubiger wird leicht alleine in den Himmel eingehen, sondern wird auch noch andere reizen, ihm nachzufolgen. Und siehet und erfähret man es auch allhier in der Welt nicht, so wird es doch die selige Ewigkeit offenbaren. Gleichwie auch nicht leicht ein Gottloser alleine in die Hölle gehet, sondern verführet auch noch andere mit sich, durch Worte und Wandel, zum ewigen Verderben. Wie schlecht werden es ihm aber solche danken in der unseligen Ewigkeit! Wir haben nun noch

II. zu sehen auf die Fruchtbarkeit solcher guten Bäume. Ein jeglicher guter Baum (da gilt keine Ausnahme, er lebe äußerlich in einem Stande, in welchem es sey) bringet gute Früchte. Dieses ist, in der guten Art des Baumes, gegründet. Ist einer ein guter Baum, so muß er gute Früchte bringen. Sonst kan man ihn nicht für einen guten Baum halten. Ein guter Baum kan nicht arge Früchte bringen. Das läßet seine gute Art nicht zu. Die guten Früchte folgen also, bey einem guten Baume, frey und ungezwungen. So leidet auch das wahre und gläubige Christenthum nichts gezwungenes und affectirtes. Man bindet auch die Frucht nicht äußerlich an den Baum. Nein, sie wird, durch den guten Saft, von innen herausgetrieben und



und hervorgebracht. So behängen sich auch wahre Gläubige nicht mit bloß äußerlichen Schein- Werken, welche keinen Grund in dem Innersten des Herzens haben. Nein, sie sind vielmehr innerlich, mit Gnade und Leben, erfüllet, woraus ihre Fruchtbarkeit erfolget. Ein guter Baum hat auch sein Leben und seine Erhaltung nicht aus den Früchten, die er trägt. Er ist vielmehr eingewurzelt in einem guten Grunde und Boden. Daher hat er seine Erhaltung. Und Gläubige haben ihre Gerechtigkeit, Leben, Erhaltung und Seligkeit nicht, aus den guten Früchten, die sie bringen. Sie sind vielmehr eingewurzelt, durch den Glauben, in Christum, seine Versöhnung und in die freye Gnade Gottes, welche in Christo ist. Daraus haben sie erlanget Gerechtigkeit, Leben und Seligkeit, ohne Zuthun der Werke. Die guten Früchte sind nur ein Beweis, daß sie gläubige, wiedergeborene, gerecht- und selig-gemachte Menschen sind. Ein guter Baum trägt auch die Früchte nicht um sein selbst willen, sondern vielmehr zur Ehre des Schöpfers und zum Nutzen der Menschen. Er stehet Himmel an gerichtet, als wolte er zeigen, daß er seinen Ursprung und Fruchtbarkeit von Gott im Himmel habe. Und seine fruchttragende Aeste neiget er herab, als wolte er sie den Menschen, zu ihrem Genuß, darbieten. So suchen auch die Gläubigen nicht ihre eigene Ehre in der Fruchtbarkeit ihrer guten Werke. Sie sind damit erfüllet zur Ehre und Liebe Gottes. Phil. 1, 11. In sich bleiben sie dabey niedrig und demü-

demüthig. Und will ihnen hierinnen eine Unlauterkeit anwandeln, so ziehen sie sich bald zurücke, und sprechen, mit David: Nicht uns, Herr, nicht uns, sondern deinem Namen gieb Ehre, um deine Gnade und Wahrheit. Ps. 115, 1. Die fruchtbarsten Zweige beugen sich herab, wie bereits gesagt worden. Die unfruchtbaren aber stehen steif in die Höhe. Die gedemüthigten Seelen sind die fruchtbarsten. Wie gut ist es also im Thal der Demuth zu bleiben und wie nöthig fest an der Demuth zu halten. 1 Petr. 5, 5. Und soll unser Entschluß hierinne nicht heute, ja täglich mit David, erneuret werden: Ich will noch geringer werden, denn also, und will niedrig seyn in meinen Augen. 2 Sam. 6, 22. Sie bringen aber auch gute Früchte zum Segen und Nutzen anderer Menschen. Unser Heiland verbindet diesen doppelten Zweck, in seiner Ermahnung, Matth. 5, 16. Laßet euer Licht leuchten vor den Leuten, daß sie eure gute Werke sehen, (so soll es zur Erweckung, zum Segen und Nutzen anderer Menschen geschehen) und euren Vater im Himmel preisen! (so soll es zur Ehre und zum Lobe Gottes gereichen). Der Baum kucket nicht auf seine Früchte. Und wahre Gläubige bespiegeln sich nicht in ihren Werken, wie schon aus dem vorhergehenden erhellet. Sie haben nicht Gefallen an sich selbst. Ihre Werke folgen ihnen nach, stehet bedenklich Offenb. 14, 13. Folglich haben sie dieselben nicht in Augen, sondern im Rücken.

E

Sie

Sie bleiben aber doch damit verbunden, entfernen sich nicht davon und gehen darinne fort, bis zu ihrer Vollendung. Auch dieses liegt in dem Worte nachfolgen. Nun müssen wir aber auch noch näher zur Sache gehen und die Früchte selbst betrachten. Solche sind theils innerliche, theils äußerliche. Die innerlichen sind kurz und schön, in der Auslegung des ersten Gebots unsers kleinen Catechismi, verfasst. Es heißt daselbst: Wir sollen Gott über alle Dinge fürchten, lieben und vertrauen! Dieses erste Gebot lieget, bey den übrigen neunem zum Grunde. Denn die Auslegung eines jeden Gebotes fängt sich also an: Wir sollen Gott fürchten und lieben! Der Gehorsam gegen alle übrige Gebote soll nun fließen aus der Furcht vor Gott, aus der Liebe zu Gott und aus dem Vertrauen auf Gott, wosfern er Gott gefallen soll. Es siehet aber ein jeder, daß es etwas innerliches sey, was das erste Gebot erfordere. Das erste ist die Furcht Gottes über alles. Nicht Knechtische ist allhier gemeinet. Denn dadurch wird Gott nicht geehret. Man fürchtet ja auch einen Tyrannen, der Leute presset, quälet und plaget. Dabey ist aber das Herz nicht mit Liebe gegen denselben, sondern mit Haß erfüllet. Selbst der Teufel zittert vor Gott und ist dabey ein abgesagter Feind Gottes. Wahre kindliche Furcht wird allhier gefordert, welche die Liebe zum Grunde hat und daraus herfließet. Es ist auch daher Furcht und Liebe, im Catechismo, genau miteinander verbunden. Gläubige

bige fürchten Gott kindlich. Denn sie sind wie-
 dergeborne Kinder Gottes. Und die kindliche
 Furcht setzet die göttliche Kindschaft zum voraus.
 Keiner kan Gott kindlich fürchten, der nicht selbst
 ein Kind Gottes ist. Vermöge dieser kindlichen
 Furcht, führet nun ein Gläubiger seinen ganzen
 Wandel vor dem Angesichte Gottes. Er wachet
 über seine Worte und Werke. Er kan es über
 sein Herz nicht bringen, den lieben Gott, als sei-
 nen Vater, von welchem er alles hat und ge-
 niesset, mit muthwilligen Sünden, zu beleidigen.
 Ja es thut ihm wehe und beuget ihn, wenn er es,
 aus Schwachheit, versiehet. Vielmehr sucht er
 sich, in seinem ganzen Wandel dem Herrn gefällig
 zu machen. Seine Seele trägt er, in seinen Hän-
 den, und gehet vorsichtig einher. Und seine Selig-
 keit schaffet er mit Furcht und Zittern. Ja lernet
 er seinen Gott, in seiner Liebe und Gnade, immer
 besser erkennen, so fürchtet er ihn immer kindlicher.
 Wie gesegnet ist nun ein solcher Zustand! Alle
 Seligkeiten werden damit verbunden. Ps. 112, 1.
 Wohl dem, der den Herrn fürchtet, der
 grosse Lust hat zu seinen Geboten! Nach dem
 Grund-Text: Seligkeiten sind des Mannes,
 das ist, eines jeden Menschen, der den Herrn
 fürchtet! Und Ps. 25, 12. 13. heist es: Wer
 ist, der den Herrn fürchtet? Er wird ihn
 unterweisen den besten Weg. Seine Seele
 wird im Guten wohnen (eigentlich übernachten,
 so daß ihn keine Nacht der Trübsal, Anfechtung
 und des Todes, aus dem Besiz und Genuß sol-

ches Guten, heraussetzen soll) und sein Same wird das Land besetzen. Ja diese kindliche Furcht ist zu einem wesentlichen Kennzeichen gesetzt, von der erlangten Vergebung der Sünden. Ps. 130, 4. Bey dir ist die Vergebung, daß man dich fürchte! Mit der Vergebung der Sünden aber ist Leben und Seligkeit verbunden. Solchergestalt ist ja diese erste innerliche Frucht nicht nur eine gute, sondern auch selige Frucht. Die andere ist die Liebe Gottes über alles. Der wahre Glaube beweiset sich, bey Gläubigen, thätig durch die Liebe, Gal. 5, 6. Glaube und Liebe lassen sich nicht von einander trennen. Der Glaube ohne Liebe ist der todte Glaube, welcher Gott nicht gefällt. Gläubige lieben vor allen Gott und den Heiland. Vermöge dieser Liebe achten sie ihn hoch, ziehen ihn allen andern Dingen vor und verläugnen um seiner Willen, gern alles, was in der Welt ist. Sie haben Lust an ihn und beschäftigen sich gern und fleißig mit ihm. Sie reden gern mit ihm im Gebet und es ist ihnen angenehm, wenn sie auch die Stimme seines Wortes hören können, weil es die Stimme ihres besten, größten und süßesten Freundes. Sie sind aber auch seinem Worte von Herzen gehorsam. Und That-Liebhaber will auch der Herr haben. Wer mich liebet, spricht er, der wird mein Wort halten. Joh. 14, 23. Sie geben sich ihm hin, zum ganzen Liebes-Opfer und Eigenthum, mit allem, was sie sind und haben. Denn er hat sich ihnen ganz, zum Eigenthum, geschenkt. Sie lieben

lieben ihn auch, in seinen Kindern und Gliedern.
 Wer die Kinder nicht liebet, kan auch den Vater
 nicht lieben. Und wer die Glieder nicht liebet,
 kan auch das Haupt nicht lieben. In der Bru-
 der-Liebe reichen sie auch dar die gemeine und
 Feinde-Liebe. Wie gut und gesegnet ist nun aber-
 mal diese innerliche Frucht! Denn Gnade sey
 mit allen, die da liebhaben unsern Herrn
 Jesum Christ, welcher auch der wahrhaftige
 Gott ist, unverrückt. Ephes. 6, 24. Gläubige
 lieben aber auch Gott und ihren Heiland nicht
 etwa nur zu mancher Zeit, sondern beständig und
 suchen ihn unverrückt und bis ans Ende zu lieben.
 An der Bruder-Liebe haben sie ein wesentliches
 Kennzeichen von ihrer Errettung aus dem geist-
 lichen Tode und Versetzung in das geistliche Leben.
 Denn sie können mit Gewisheit sagen: Wir
 wissen, daß wir aus dem Tode in das Leben
 kommen sind: denn wir lieben die Brüder.
 1 Joh. 3, 14. Und an der Liebe gegen die Feinde
 offenbaret sich, daß sie dem himmlischen Vater
 ähnlich und folglich seine rechte und ächte Kinder
 seynd, welche sein Bild an sich tragen. Unser
 theurester Heiland verbindet es selbst solcher Ge-
 stalt, in seiner Ermahnung, Matth. 5, 44. 45.
 Liebet eure Feinde; segnet die euch fluchen;
 thut wohl denen, die euch hassen; bittet
 für die, so euch beleidigen und verfolgen.
 Auf daß ihr Kinder seydt eures Vaters im
 Himmel. Denn er läset seine Sonne auf-
 gehen über die Bösen und über die Guten,

und läſſet regnen über Gerechte und Unge-
rechte! Die dritte innerliche Frucht iſt das Ver-
trauen auf Gott über alles. Das rechte zu-
verſichtliche Vertrauen iſt das Haupt-
Stück und die Seele des wahren Glaubens. Gläubige ſetzen
ihr Vertrauen nicht auf die Creatur, welche ſie
ſonſt zum Böſen machen würden. Sie ſetzen ihr
Vertrauen allein, ganz und nicht halb auf Gott.
Sie vertrauen Gott nicht allein in guten Tagen,
wo ſich noch leicht trauen läßt, ſondern auch im
Creuze, Noth und Tode. In allen Umſtänden
nehmen ſie Zuſtucht zu Gott im Gebet. Sie
trauen den göttlichen Verheiſſungen, ob gleich
manchmal die Erfüllung noch ferne zu ſeyn ſchei-
net. Folglich werfen ſie auch, bey dem Verzuge
der Hülfe, ihr Vertrauen nicht weg. Sie ver-
trauen auf ihn, als einen Allmächtigen, der in
allen Nöthen helfen könne, als einen Barmher-
zigen, der zu helfen innigſt geneigt ſey, als einen
Allweiſen, der Mittel und Wege und auch die
rechte Zeit zu helfen wiſſe, als einen Treuen, der
ſie nicht verlaſſen noch verſäumen könne und als
einen Wahrhaftigen, der ihnen gewiſſe Hülfe ver-
ſprochen. Dadurch wird nun Gott geehret. Mit-
hin ſoll es auch groſſe Belohnung haben.
Hebr. 10, 35. 36. Ja alle Seligkeiten ſind mit
ſolchem Vertrauen, von Alters her, verbunden.
Wir finden es, unter andern, Pf. 2, 12. Wohl
allen, die auf ihn trauen! Nach dem Grund-
Text: Seligkeiten alle trauenden (welche
fortgehend trauen) in ihm! Die, ſo auſſer ihm,
dem

dem Herzen nach, erfunden werden, können nicht in ihm trauen. So viel von den innerlichen guten Früchten.

Nun wollen wir noch etwas wenigens von den äußerlichen Früchten gedenken. Gläubige bringen Früchte in Heiligkeit, das ist, in Enthaltung vom verbotenen Bösen. Sie bringen aber auch Früchte in Gerechtigkeit, das ist, in Vollbringung des gebotenen Guten. Das faffet die Natur des Gesetzes in sich. Denn ein jedes Gebot desselben begreift in sich ein Verbot und ein Gebot. Von beyden kan ich nur ganz überhaupt etwas berühren. Die äußerliche Enthaltung vom Bösen hat eine innerliche Enthaltung zum Grunde. Denn Gläubige werden ermahnet, sich zu reinigen, nicht nur von aller äußerlichen Befleckung des Fleisches, sondern auch von aller innerlichen des Geistes. 2 Cor. 7, 1. Wenn sich auch ein Mensch äußerlich, von Ausbrüchen grober Laster, enthält, die böse Lust herrschet aber im Herzen, so kan es dem Heiligen Gott doch nicht gefallen. In Gläubigen hat nun zwar die Sünde die Herrschaft verloren, aber die Wurzel derselben befindet sich noch in ihnen. Solche reget sich, ob wol zu einer Zeit mehr, als zur andern. Es gehen aber die Regungen der inwohnenden Sünde dahin, die verlorne Herrschaft wieder zu erhalten. Dabey bleibt ein Gläubiger nicht gleichgültig, sondern er wachet über sein Herz und über das darinne befindliche Verderben. Er meidet auch sorgfältig die äußerliche Gelegenheit, wodurch die innerliche Lust kan

E 4

erregt

erreget werden. Steiaet die böse Lust wirklich auf, so streitet er durch die göttliche Gnaden-Kraft, mit allem Ernst, dagegen. Es ist aber in ihm nicht allein das Fleisch, sondern auch der Geist. Der Heilige Geist wohnet in ihm. Und die neue Art, aus der Wieder-Geburt, heisset auch Geist. Denn wir werden Geist vom Geist geboren. Joh. 3, 6. Folglich befindet sich in ihm ein beständiger Kampf des Geistes wider das Fleisch. Gal. 5, 17. Dieser gehet fort bis in den seligen Tod. Denn alsdenn wird erst die böse Lust völlig ausgewurzelt. Dadurch wird verhindert, daß die inwohnende Sünde die verlorne Herrschaft nicht wieder erhalte. Dadurch wird dieselbe immer mehr geschwächt. Die anklebende Sünde wird abgelegt. So werden nach und nach der Schwachheiten, Uebereilungen, Fehler, Mängel und Gebrechen weniger. So wird man aber auch dem Sinne Christi und Bilde Gottes, von Zeit zu Zeit, ähnlicher. Die Beschwerde, so man von diesem fortgehenden innerlichen Kampfe empfindet, ist das rechte tägliche Kreuz. Denn es gilt ein beständiges Kreuzigen des Fleisches, samt den Lüsten und Begierden. Gal. 5, 24. Wie bedenklich ist solches! Und wie viel will es sagen! Wer Erfahrung davon hat, verstehet es am besten. Der sichere Mensch, welcher nach dem Fleische wandelt, läßt dem Fleische den Zügel und weiß folglich hievon nichts. Ein Gläubiger gebrauchet aber auch, zur Ueberwindung, recht und fleißig die von Gott verordneten Mittel, nämlich ernstliches

liches Gebet und unermüdete Beschäftigung mit dem Worte Gottes. Das sind die kräftigen Waffen, aus der Rüst-Kammer Gottes, womit er sich rüstet und wafnet und gewissen Sieg erhält. So bleibt er für den Ausbrüchen muthwilliger Sünden bewahret.

Er bringet aber auch gute Früchte in Gerechtigkeit, das ist, in Vollbringung des von Gott gebotenen Guten. Ein Welt-Mensch fragt wol, wenn ihm sein Gewissen gereget wird: Was thue ich denn Böses? ich frage: was thust du denn Gutes? Aus der Unterlassung des Guten machst du dir das wenigste Gewissen. Thust du aber nichts Gutes, so ist alles Böse, was du thust. Weil sich nun die verderbten Menschen, aus der Unterlassung des Guten, nichts machen, so will eben darum der Sohn Gottes, als der allgemeine Welt-Richter, die Unterlassungs-Sünden in das letzte Gericht bringen und die Ungläubigen auch deswegen besonders verurtheilen, Matth. 25, 41. u. f. Bey einem Gläubigen ist beydes unaufsöflich verbunden. Er unterläßt das Böse und thut das Gute. Dieses verbindet auch die Schrift des alten und neuen Testaments und vermahnet zu beyden: Laß vom Bösen und thue Gutes. Ps. 34, 15. Ps. 37, 27. Hasset das Böse und liebet das Gute. Amos 5, 15. Dieses saget noch mehr. Denn es kan einer etwas lassen, so er aber darum nicht hasset. Und er kan etwas thun, so er darum doch nicht liebet. Haß gegen das Böse und Liebe zum Guten muß sich also in dem Herzen

eines Gläubigen befinden. Das bringt die Veränderung seines Herzens mit sich. So läßt er hernach frey und ungezwungen das Böse, so er hasset. Und so thut er frey und ungezwungen das Gute, weil er es liebet. Hiermit stimmt auch Paulus überein, Röm. 12, 9. Hasset das Uebel, hanget dem Guten an! Nach dem Grundworte, soll man dem Guten ankleben, wie Pech und Leim, nämlich, fest und unzertrennlich. Nun würde mir es viel zu weitläufig werden, einiges Gute zu specificiren, was ein Gläubiger, nach der ersten und andern Tafel des Gesetzes thue. An sich gilt hier keine Ausnahme. Bringt er nun gleich alle bisher benannte gute Früchte nicht in Vollkommenheit, so bringt er sie doch in der Wahrheit. Er sucht aber auch, durch göttliche Gnade, von Zeit zu Zeit, in allen Stücken völliger zu werden.

Fället nun der Herr, über den faulen Baum, das Straf-Urtheil, welches B. 19 also lautet: Ein jeglicher Baum (auch hier ist kein Ansehen der Person) der nicht gute Früchte bringet, wird abgehauen, und ins Feuer geworfen! So haben Gläubige, als gute Bäume, die gute Früchte bringen, ihre Gnaden-Belohnung zu erwarten. Es ist eine Gnaden- und keine verdienstliche Belohnung. Denn die Gnade, in Christo, macht uns zu guten fruchtbaren Bäumen. Aus der Natur sind wir solche nicht. Es gründet sich auch diese Belohnung bloß auf die Gnaden-Verheißung. Und das verheißene Gute hat

hat keine Proportion oder Gleichheit mit unsern unvollkommenen Werken. Es ist etwas überaus grosses, was Röm. 2, 6. 7. 10. verheissen wird: Welcher geben wird einem jeglichen nach seinen Werken: Nämlich, Preis und Ehre und unvergängliches Wesen, denen, die mit Geduld, in guten Werken trachten nach dem ewigen Leben; aber denen, die da zänfisch sind, und der Wahrheit nicht gehorchen, gehorchen aber dem Ungerechten, Ungnade und Zorn; Trübsal und Angst über alle Seelen der Menschen, die da Böses thun, vornemlich den Juden und auch den Griechen. Dieses letztere ist ein erschrecklicher Lohn. Preis aber und Ehre, und Friede, allen denen, die da Gutes thun, vornemlich den Juden und auch den Griechen! Das ist eine Verheissung, welche nicht bloß den Leib, sondern auch, und zwar hauptsächlich die Seele betrifft, welche nicht bloß auf diese Zeit, sondern in die Ewigkeit hinein gehet.

Anwendung.

Theureste Seelen!

Nun wünschte ich, von Grund meines Herzens, daß ihr alle, samt und sonders, solche gute und fruchtbare Bäume seyn möchtet. An sich wäre es möglich. Stellet euch vor den Spiegel des göttlichen Wortes und beschauet eure Gestalt.
Bittet

Bittet zugleich Gott, daß er es euch lebendig zu erkennen gebe. Heuchelt euch selbst nicht, sondern gehet, mit euren theuer erlösten Seelen, aufrichtig um. Habt ihr denn schon dem Heiligen Geiste und seinen Gnaden-Wirkungen, in euren Herzen, Raum gegeben, so daß sich Früchte des Geistes bey euch finden? Wohnet der Welt-Geist, der nur Verderben anrichtet und Früchte, nach seinem unseligen Sinne, schafft, nicht mehr in euch? Habt ihr euch den Heiligen Geist überzeugen lassen von eurem Sünden-Elend, wie ihr, von Natur, faule Bäume seyd, die keine andere, als arge Früchte bringen können? Ist euer Herz darüber in Reue und Scham versetzt worden, so daß rechtschaffene Früchte der Buße haben erfolgen können? Oder befindet ihr euch noch in unbußfertigen und unbekehrten Zustande? Hat der Geist Gottes hauptsächlich wahren und lebendigen Glauben in euren Herzen gewirkt, welcher, bey der Fruchtbarkeit in guten Werken, nothwendig zum Grunde liegen muß? Ist eine neue Schöpfung, in der Wieder-Geburt, in euren Herzen vorgegangen und seyd ihr nun wirklich Gottes-Werk geschaffen, in Christo Jesu, zu guten Werken? Seyd ihr, durch den Glauben, im Gnaden-Gerichte der Rechtfertigung, gerecht gemacht, so daß ihr, in göttlicher Ueberzeugung und Gewisheit, sagen könnet und zwar ein jeder für sich: Ich habe im Herrn Gerechtigkeit? Zeigen davon die Früchte der Gerechtigkeit? Seyd ihr, mit Gott und eurem Heilande, durch den Glauben, vereinigt? Wohnet

net

net er in euch und ihr in ihm? Können nun eure Werke als solche geurtheilet werden, die in Gott gethan sind und folglich an das Licht kommen dürfen? Und da ihr, in der heiligen Taufe, ehedessen, zu guten Bäumen, gesetzt, seyd ihr denn, bey heranwachsenden Jahren, als solche, bestanden, gewachsen und, von Zeit zu Zeit, mit reichlichen Früchten erfüllet worden? Bringet ihr denn gute innerliche Früchte? Ist euer Herz mit kindlicher Furcht vor Gott, mit herzlicher Liebe zu Gott und mit wahren Vertrauen auf Gott erfüllet? Bringet ihr Früchte in Heiligkeit, das ist, in Enthaltung von dem verbotenen Bösen? Bringet ihr Früchte in Gerechtigkeit, das ist, in Vollbringung des von Gott gebotenen Guten? Bringet ihr solche Früchte in der Wahrheit, ob gleich nicht in der Vollkommenheit? Was antwortet hierauf euer eigen Herz und Gewissen?

Kommt nun euer Zustand, nach aufrichtiger Prüfung, mit dem gehörten Worte Gottes nicht überein, so seyd ihr, nach dem Ausspruche des treuen und wahrhaftigen Zeugen unsers Heilandes, noch faule Bäume. Und was für ein hartes Urtheil hat er, als der gerechte Richter, über solche ausgesprochen! Ein jeglicher Baum, er sey, in der Welt, hoch oder niedrig, gelehrt oder ungelehrt, weiblichen oder männlichen Geschlechts, der nicht gute Früchte bringet, soll abgehauen und ins Feuer geworfen werden. Nicht natürliches, sondern höllisches Feuer ist gemeinet, in welchem der faule unfruchtbare Baum brennen und in Ewigkeit

feit

keit nicht verbrennen wird. Könnte wol etwas erschrecklicher's genannt werden! Meine Seele gönnet solches gewiß keinen unter euch. Und noch weniger will Gott euer Verderben, sondern vielmehr euer Heil und Seligkeit, in der göttlichen Gnaden-Ordnung. In dieser letztern könnet ihr noch, wenn ihr wollet, aus faulen zu guten Bäumen, gemacht werden, geseht auch, daß ihr bisher die verdorbensten Menschen gewesen, die recht offenbar arge Früchte gebracht. Denn die Gnade des Heiligen Geistes ist, durch Christum, für euch alle erworben. Derselbe hat auch Gaben empfangen für die Abtrünnigen und Bund-Brüchigen, als zweymal erstorbene Bäume. Diese Gnade wird euch, durch die Predigt des Wortes, dargeboten und nahe gebracht. Ja der Geist Gottes dringet schon gegenwärtig an eure Herzen und will dieselben gern bearbeiten. Und wie viele Meister-Stücke der Gnade hat er schon, an grossen Sündern, gemacht! Wie viele, ja unzählliche faule Bäume sind schon, durch ihn, zu guten Bäumen bereitet worden? Ja wie viele stehen bereits vollendet und im vollkommenen Flor vor dem Throne des Lammes und sind gepflanzt an den Strom, der von dem Stuhle des Lammes fließet. Die Gnade bleibt nun, zu allen Zeiten, gleich kräftig. Was an jenen geschehen, kan an euch auch geschehen. Denn bey Gott ist kein Ansehen der Person. Und seine Gnade ist eine allgemeine Gnade. An jenen ist ja, von Natur, keine Würdigkeit, sondern nur Verderben, wie an uns, gewesen.

wesen.

wesen. Und daß es mit euch noch nicht gar aus ist, habt ihr der kräftigen Fürbitte unsers grossen Hohen=Priesters zuzuschreiben. Nehmet doch zu Herzen, was er hier von selbst, in einem Gleichnisse, bezeuget. Luc. 13, 6=9. Es hatte einer einen Feigenbaum, der war gepflanzt in seinem Weinberge; und kam und suchte Frucht darauf und fand sie nicht. Da sprach er zu dem Weingärtner: Siehe, ich bin nun drey Jahr lang alle Jahr kommen, und habe Frucht gesucht auf diesem Feigenbaum, und finde sie nicht; haue ihm ab; was hindert er das Land? Er aber antwortete und sprach zu ihm: Herr, laß ihn noch dies Jahr, bis daß ich um ihn grabe, und bedünge ihn, ob er wolte Frucht bringen; wo nicht, so haue ihn darnach ab! Unter dem Bilde des Eigenthums=Herrn des Weinberges wird der himmlische Vater vorgestellt. Der Weinberg selbst bedeutet die sichtbare Kirche Gottes und Christi und der Feigenbaum einen jeden Bundbrüchigen und untreuen Menschen oder Christen in derselben. Nicht ein offenbar wilder Baum wird genannt, sondern ein solcher, der sonst, unter die fruchttragenden, gehöret. Denn die Rede ist nicht von offenbar wilden Heiden, sondern von solchen, welche, als Glieder der Kirche Gottes und Christi, angesehen und geachtet seyn wollen. Der Herr des Weinbergs sucht Frucht. Mit den blossen Blättern des Baumes ist ihm nicht gedienet. Und Gott ist nicht, mit dem leeren Namen, daß

daß einer ein Christ heißet, noch mit bloß äußerlichen Schein, Mund-Bekentniß und Ausübung äußerlicher Religions-Uebungen zufrieden. Viel mehr siehet er auf reelle Frucht des Glaubens. Derselbe soll sich thätig beweisen, durch die Liebe und gute Werke. Der Herr des Weinberges fand die Frucht nicht. Gott kennet nun einen jeden unter euch auf das genaueste. Wird er aber nicht auch, bey gar manchen, klagen müssen, daß er die Frucht nicht finde. Der Eigenthums-Herr sprach zu dem Wein-Gärtner: Siehe, ich bin nun drey Jahr lang kommen, und habe Frucht gesucht auf diesem Feigenbaum, und finde sie nicht! Ein jeder, unter uns, gedenke hierbey an sich. Da reichen gewiß nicht drey, wol nicht dreißig und mehrere Jahre, da Gott Frucht gesucht und keine gefunden. O Mensch! wie alt bist du wol schon, in der Sünde geworden! Ist es nicht ein Reichthum der Geduld, so der Herr an dir bisher bewiesen! Nun wolte aber der Herr des Weinberges nicht länger Geduld haben, sondern sprach zu dem Weingärtner: Haue ihn, den Baum, ab; was hindert er das Land? Das war das End-Urtheil, so über denselben gefällt wurde. So soll endlich auch der faule Baum, im geistlichen Verstande, abgehauen werden. Und die Art ist ihm wol schon an die Wurzel gelegt, Matth. 3, 10. Womit soll er aber abgehauen werden? Antwort: Mit der Zorn-Art der göttlichen Straf-Gerechtigkeit! Und wozu? Antwort: daß er in das höllische Feuer geworfen werde! Zwo Ursachen werden,

den, bey diesem End-Urtheil, angeführet. Die erste ist des Baumes Unfruchtbarkeit. Keine Frucht ist an und auf ihn zu finden. Die andere Ursache ist des Baumes Schädlichkeit. Davon zeugen die Worte: Was hindert er das Land? eigentlich: Was macht er auch noch das Land untüchtig? Die erste Ursache war ja schon betrübt genug. Nun kommt aber diese auch noch dazu. Denn ein un- bekehrter und unfreuer Mensch ist, mit seinem eiteln Worten, fleischlichem Sinne und weltlichen Wandel auch andern schädlich und an wahrer Befehrung hinderlich. Was ladet er aber auch dadurch für ein Wehe auf sich! Der Weingärtner antwortete: Herr, laß ihn noch dies Jahr, bis daß ich um ihn grabe, und bedünge ihn, ob er wolte Frucht tragen! Dieser Weingärtner bildet den Fürsprecher, Christum Jesum, vor. Siehe, Sünder, dieser redet noch das Wort für dich bey seinem himmlischen Vater. Dreyerley erbittet er, 1) den Aufschub der wohlverdienten Strafe, 2) die Gnadenzeit: Laß ihn noch dies Jahr! 3) die Gnade, zur Bearbeitung in derselben: Bis daß ich um ihn grabe und bedünge ihn! So fällt er dem gerechten Gott, mit seiner Fürbitte, in die Arme und hält die schon ergriffene Zorn-Are noch zurücke. Vielleicht ist dies dein letztes Jahr, o Mensch! so dir noch ausgebeten ist. Daher eile um so viel mehr und errette deine Seele. Und je kürzer noch die Gnadenzeit, je fleißiger pflegt er noch insgemein alles zu versuchen, um den armen Sünder, wo möglich, zu retten. Denn gewalthätig handelt

D

er

er nicht, sondern läßt dem Menschen seinen Willen. Daher heisset es bedenklich: Ob er wolte Frucht bringen! Fühlest du auch jetzt, o Sünder, die Arbeit der Gnade an deinem Herzen, so hast du es der Fürbitte deines Heilandes zu danken. Gieb derselben Raum und hindere nicht fernerweit muthwillig ihre Wirkungen. Ist aber alles und zwar beständig an dir vergeblich, so giebt endlich auch der Fürsprecher deine Sache auf. Und wer soll sich alsdenn deiner annehmen? Anfänglich sprach der Vater zu ihm: Hau den Baum um! Denn der Vater hat alles Gerichte dem Sohne übergeben. Nun spricht aber auch der Sohn zum Vater: wo nicht, so haue ihn darnach ab! Denn auch die Straf-Gerechtigkeit hat er, mit dem Vater, gemeinschaftlich. Nun euch alle, meine Lieben, die ihr bisher noch nicht gute und fruchtbare Bäume erfunden worden, hat Gott, mit grosser Langmuth und vielen Verschonen, getragen. Wie manchmal seyd ihr wol schon dem Tode nahe gewesen! Er hat euch aber noch immer wieder zurücke gezogen und euren Lebens-Faden noch nicht abgeschnitten. Wie würde es, in der Ewigkeit, abgelaufen seyn, wenn er euch, in euren Sünden, hingerissen hätte! Gegenwärtig habt ihr noch die theure und unschätzbare Gnaden-Zeit. Auch der heutige Tag ist ein besonderer Gnaden-Tag. Heute, da ihr des Herrn Stimme und Wort höret, verschliesset und verstocket doch eure Herzen nicht. Werdet ihr dadurch überzeuget, gerühret und bewegeet, so gehet, mit solchen Wirkungen der zuvorkommenden

den

den Gnade, tren um und lasset dieselben den rechten Zweck an euch erreichen. Beuget eure Knie vor dem Herrn und ruffet ihn ernstlich an, daß er euch euer tiefes Verderben aufdecke und eure Seele innigst darüber demüthige, aber auch lebendigen Glauben in euch wirke. So wird er eure Herzen neu, euch gerecht und zu solchen Leuten machen, die da werden, in seinen Geboten, wandeln können.

Was denket aber ein armer, mühseliger und beladener Sünder hierbey, der seine Sünden, im Lichte der Gnaden, als groß, erkennet und von Herzen darüber bekümmert und erschrocken ist? Dir wird es wol leichter zu glauben und zu bekennen, daß du ein fauler und verdammungs-würdiger, als ein guter und fruchtbarer Baum seyst. Der Herr aber, auf dessen Urtheil, in seinem Worte, es ankommt, zehlet dich doch schon wirklich unter die guten und fruchtbaren Bäume. Erinnere dich, was er, von der grossen, aber bußfertigen Sündersin Luc. 7, 37 = 50. bezeuget. Dieselbe trat, aus tiefer Demuth, zu seinen Füßen und weinete, nehet seine Füße mit Thränen, trocknete sie, mit den Haaren ihres Hauptes, küßete dieselben und salbete sie mit Salben. Der Pharisäer Simon, der den Herrn zu Tische geladen, stieß sich daran, daß er sich, von einer so grossen und offenbaren Sünderin, anrühren liesse. Er bedeutete aber denselben und wies ihn auf die grosse und vorzügliche Liebe dieses Weibes und sprach: Sie hat viel geliebet! In der Liebe aber ist das ganze Gesetz und alle christliche Tugenden verfaßt. ¶ Dieses zeugete von

ihrem wahren Glauben, welchen Gott, durch seinen Geist, in ihrem Herzen, gewirkt. Denn derselbe beweiset sich, wie wir gehöret, thätig durch die Liebe. Folglich war sie schon ein guter und fruchtbarer Baum. Der Herr giebt ihr auch das ausdrückliche Zeugniß, daß sie glaube. Er spricht: Dein Glaube hat dir geholfen. v. 50. Und um des Glaubens willen versicherte er sie der Vergebung der Sünden v. 48. und schenkte ihr Seelen-Frieden. v. 50. Bedenke nun dieses, bekümmter Sünder! und beurtheile darnach den Zustand deines Herzens. Findest du nicht, in dir, einen wahren Hunger und Durst, oder herzliches Verlangen nach dem Herrn Jesu und seiner Gnade. Nimmst du nicht wirklich und allein Zuflucht zu ihm, im ernstlichen Gebet, daß er dir helfen solle? Solches sind ja nun schon Wirkungen des von Gott in dir gewirkten Glaubens. Woltest du wol deinen Gott und Heiland fernerweit hassen und muthwillig beleidigen, wie du vormals gethan? Dieses wirst du nimmer über dein Herz bringen können. Suchest du nicht nunmehr seinem Worte gehorsam zu seyn? Bist du nicht bereit, dich deinem Heilande ganz zum Eigenthum zu ergeben. Ich weiß gewiß, du willst nicht länger ein Eigenthum der Sünde und der Welt bleiben. Dieses zeuget nun ja von der Veränderung deines Sinnes und von der Liebe, wodurch sich der Glaube schon thätig beweiset. Folglich darfst du nicht sorgen, daß du, als ein fauler Baum, werdest abgehauen und in das höllische Feuer geworfen werden. Der
Feind

Feind wolte dich wol gern solches überreden. Viel-
mehr ruft auch dir der Herr in seinem Worte, zu:
dir sind deine Sünden vergeben! Dein Glaube hat
dir geholfen! Gehe hin im Frieden! Dringe durch
den Gläuben, in den Herrn Jesum hinein. Denn
er ist unser Friede.

Wohl allen und jeden unter uns, welche, aus
dem göttlichen Worte überzeugt, daß sie gute und
fruchtbare Bäume seynd. Aus faulen seydh ihr,
durch die Gnade, zu guten Bäumen gemacht wor-
den. Wie groß ist diese Veränderung! Geht un-
serm Gott dafür die Ehre! Ja es müsse euch eine
tägliche Materie des Lobes seines Namens und des
Preises seiner freyen Gnade bleiben. Wie gese-
gnet ist also euer Zustand! Ein jeder ist, wie ein
Baum gepflanzet an den Wasser-Bächen,
der seine Frucht bringet zu seiner Zeit, und
seine Blätter verwelken nicht, und was er
macht, das geräth wohl. Ps. 1, 3. Ja, im
Anfange dieses Psalms v. 1. werden ihm, in seiner
Sprache, alle Seligkeiten beygeleget. Es ist
aber auch das Verhalten eines jeden beygefüget,
nämlich, er wandelt nicht im Rathe der Gott-
losen; noch tritt auf den Weg der Sünder;
noch sitzet, da die Spötter sitzen: Sondern
hat Lust zum Gesetz oder Worte des Herrn,
und redet von seinem Gesetz Tag und Nacht.
Bleibet im Gläuben, so bleibet ihr gute und frucht-
bare Bäume. Wachset im Gläuben und brau-
chet dazu die von Gott verordneten Mittel, so wer-
det ihr immer reichere Früchte bringen. Beharret

im Glauben, bis ans Ende, so werden euch eure Werke nachfolgen, in die Ewigkeit. So werdet ihr die Frucht eurer Werke essen Jes. 3, 10. und, aus Gnaden, eine ewige Belohnung genießen. Wie wünschte ich nun, von ganzem Herzen, daß sich auch, an diesem Orte, und bey dieser Hof-Gemeine, recht viele solche gute und fruchtbare Bäume befinden möchten. Sind nun schon andere, an entfernten Orten, äußerlich davon unterschieden, so verbindet sie doch Ein Strom der Gnade und des Lebens, an dessen Ufer sie, zu beyden Seiten, gepflanzt sind, und welche sich in gleichen gesegneten Zustande befinden. Ich beziehe mich hierbey auf Hes. 47, 12. allwo es heisset: Und an demselben Strom, am Ufer, auf beyden Seiten (auf disseit und auf jenseit) werden allerley (aus allerley Geschlecht und Ständen) fruchtbare Bäume wachsen, und ihre Blätter (ihr äußerlicher, guter und erbaulicher Wandel) werden nicht verwelfen, (abfallen, sondern beständig grünend bleiben) noch ihre Früchte verfaulen: (der Herr selbst wird sie sorgfältig conserviren und, an jenem Tage, noch recht frisch hervorbringen) und werden alle Monden neue Früchte bringen, (folglich beständig fruchtbar seyn, ja von Zeit zu Zeit fruchtbarer werden) denn ihr Wasser fließt aus dem Heiligthum. (welches höchstkräftiges Wasser und vermögend die Fruchtbarkeit zu befördern) Ihre Frucht wird zur Speise dienen, (dem Herrn zum angenehmen Speiß-Opfer, auch andern Gläubigen zur Ermunterung und Stärkung) und

und ihre Blätter (ihr guter, heiliger und erbaulicher Wandel) zur Arzeney. (und Genesung anderer, in der Ordnung einer wahren Befehrung, welche Arzeney zwar anfänglich nicht angenehm zu schmecken pflaget, aber doch gesund ist, wenn man sie nur gelassen einnimmt und recht gebrauchet) Dieser jetzt beschriebene gesegnete Zustand hat seinen Grund in Christo. Derselbe wird, als der Baum des Lebens, vorgestellt und von ihm wird eben das gesagt, was, aus dem Propheten, angeführet worden. Offenb. 22, 2. Aus ihm bekommen also seine Gläubigen Leben und Kraft und seine Frucht findet sich an denselben. Mit ihm sollen sie aber auch, in dem himmlischen Jerusalem, ewig grünen, vollkommen fruchtbar seyn und zugleich die immer daseyenden und immer frischbleibenden volle Früchte von dem Baume des Lebens genießen.

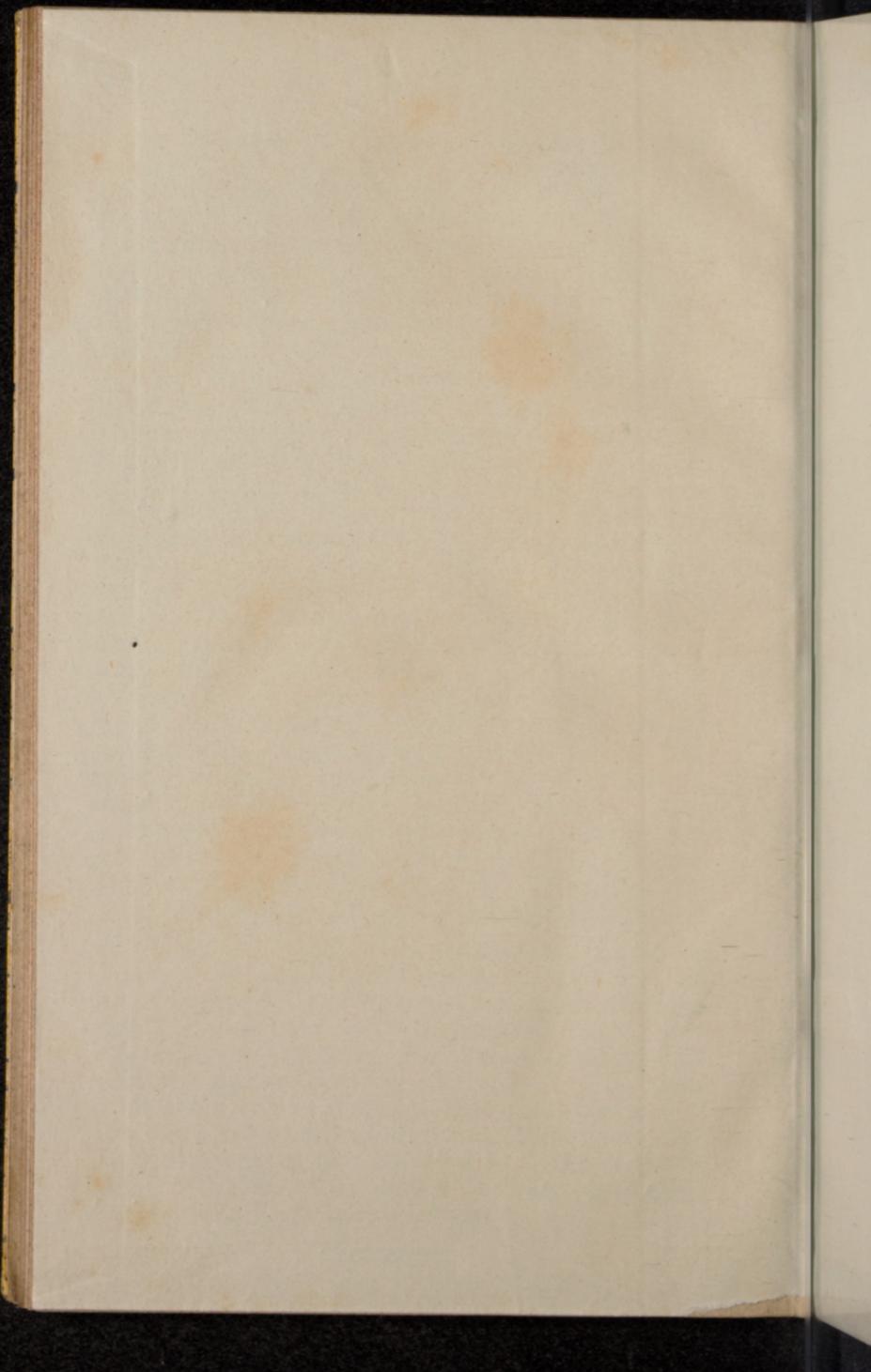
Schluß = Gebet.

Hochverdienter und Gnaden-reicher Gott und Heiland, Herr Jesu Christe! Ich preise dich, in Demuth meines Herzens, mit deinem Vater und deinem Geiste, für die verliehene Gnade, zur Verkündigung deines seligmachenden Wortes. Laß es an allen gesegnet seyn, welche es gehöret. Es offenbare seine göttliche Kraft an ihren Herzen samt und sonders. Bereite dir auch alhier recht viele gute Bäume, weche erfüllet stehen mit Früchten der Gerechtigkeit, die, durch dich, geschehen, zur Ehre und zum Lobe Gottes. Gedenke besonders, in überschwänglicher Gnade, an unsern Durchlauchtigsten Regierenden Herzog und Herrn. Ueberströme Höchst der oselben begnadigte Seel mit immer reichern Segen deines Geistes. Laß Sie immerdar grünen und reichlich fruchtbar seyn. Ihre theure Seele müsse beständig Lust an dir, den Herrn, haben,

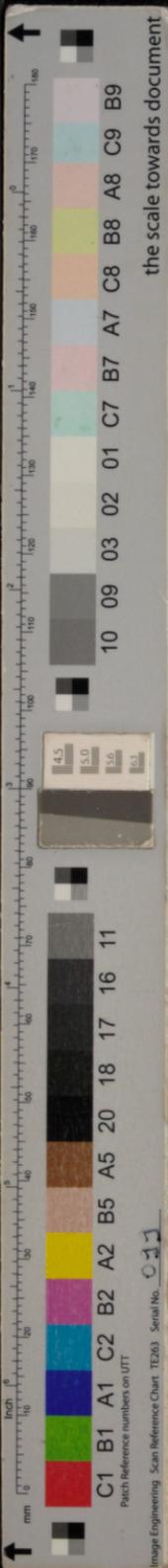
haben, so wirst du Ihnen geben, was Ihr Herz wünschet. Stärke Ihren Glauben und laß Sie allezeit brünftig im Geist erfunden werden. Lege Ihren Jahren zu und erhalte Sie zum Segen dieses Landes und deines Reiches. Vergilt Ihnen auch, aus Gnaden, was Sie zur Ehre deines Namens und Aufnahme deines Reiches thun. Kurz: Setze Höchst dieselben zum Ziel des Wohlthuns, nach Seele und Leib, in Zeit und Ewigkeit! So legen wir dir auch auf dein Liebes-volles Herz unsere Durchlauchtigste Regierende Herzogin und Frau. Erhebe auch über Höchst dieselben das Licht deines Gnaden-Antlitzes. Mit ewiger Liebe hast du Dieselben schon geliebet. Zeich Sie, mit den Seilen dieser Liebe, völlig zu dir. Laß Sie, in dir und in deinem Blute, so du auch, aus Liebe, für Dieselben, vergossen, nicht nur die Gerechtigkeit, zur Vergebung der Sünden, sondern auch Stärke zum göttlichen Leben und Wandel finden und haben. Stärke Dieselben auch Der o Höchstfürstlichen Leibe nach und friste Der o Leben. Ja laß es Höchst Denenselben an keinem Guten mangeln, nach Seele und Leib, in Zeit und Ewigkeit. Deine Gnade walte über das ganze Höchstfürstliche Haus. Begnadige reichlicher, was schon von dir begnadiget ist. Laß keines von Ihnen dahinten bleiben. Versammle Sie allersits in dein Reich. Halte die Augen deiner liebevollen Vorsorge über Dieselben sammt und sonders beständig offen. Bewahre, wie einen Aug:Apfel im Auge die theuresten Höchstfürstlichen Kinder. Laß Sie aufwachsen, in deiner Furcht, und gedeyen als Bäume der Gerechtigkeit und Pflanzen des Herrn, zum Preise seines Namens und Der o eigenen Heil. Dieses ganze Land, und alle Stände in demselben, seynd deiner gnädigen Aufsicht und treuen Vorsorge empfohlen. Habe noch Lust unter uns zu wohnen, deinen Namen zu verherrlichen und dein Reich zu bauen. Nimm dich aller Nothleidenden an und hilf allen so, wie sie deiner Hülfe bedürfen. Das wollest du thun, um deiner erbarmenden Liebe willen, Amen.



br. Herr
af Sie
Leg
gen die
Ihnen
es Na
Kurz
stuns,
So le
wäre
Jou.
Lieb
ete hast
ie, mit
f Sie,
Liebe,
redig
Stärke
haben.
n Liebe
schiff
nach
Onade
a. Be
iget il.
Ver
die An
elben
e, wie
Hülle
deiner
stigkeit
tament
d, und
en Lieb
de noch
zu ver
in allen
deiner
denn







the scale towards document

(o) ☼ 51

um und lasset dieselben den rech-
erreich. Beuget eure Knie
nd ruffet ihn ernstlich an, daß er
erwerben aufdecke und eure Seele
emüthige; aber auch lebendigen
wirke. So wird er eure Herzen
und zu solchen Leuten machen,
seinen Geboten, wandeln können.
aber ein armer, mühseliger und
hierbey, der seine Sünden, im
n, als groß, erkennet und von
bekümmert und erschrocken ist?
leichter zu glauben und zu beken-
auler und verdammungs-würdi-
er und fruchtbarer Baum seyft.
auf dessen Urtheil, in seinem Worte,
set dich doch schon wirklich unter
chtbaren Bäume. Erinnerung dich,
grossen, aber bußfertigen Sünde-
o. bezeuget. Dieselbe trat, aus
seinen Füßen und weinete, nehet
Ehränen, trocknete sie, mit den
auptes, küßte dieselben und sal-
en. Der Pharisäer Simon, der
the geladen, stieß sich daran, daß
so grossen und offenbaren Sün-
esse. Er bedeutete aber denselben
die grosse und vorzügliche Liebe
D sprach: Sie hat viel geliebet!
er ist das ganze Gesetz und alle
en verfaßet. Dieses zeugete von
ihrem

D 2

ihrem